

Stranger's Cay

Eine RPG-FF.

Von TriO

Helle Sonnenstrahlen brachen aus den blass grauen Regenwolken durch die Jalousien vor der Glasfront des Klassenraums und malten auf den blank polierten Boden sowie auf die ebenso blank polierten Lackschuhe der 15 Oberstufenschüler ein zebra-streifenähnliches Schattenspiel von Hell und Dunkel. Auf der hell erleuchteten elektronischen Tafel krochen unermüdlich riesige Bakterien von links nach rechts und wieder zurück. Cedrics milchkaffeebrauner Blick folgte schläfrig ihren Bewegungen. Hochspannend. Wirklich. Frustriert knackte er mit den Gelenken seiner feingliedrigen Hände, kämpfte gegen die bleierne Müdigkeit an. Seine notorisch schlechte Laune erreichte soeben ihren Tiefpunkt. Er hatte diese Nacht kaum Schlaf gehabt und außerdem am Morgen eine gute halbe Stunde damit zubringen müssen, seine dunkelblonden Haare aufwendig so zurecht zu frisieren, dass sie mehr schlecht als recht sein blaues Auge und die noch nicht halb verheilte Schnittwunde über der Schläfe verdeckten. Er unterdrückte ein Gähnen, begann ungeduldig mit den schmalen Fingern der rechten Hand auf die Mahagonitischplatte zu trommeln. Seine kühlen Augen fixierten nun durch die Haarsträhnen hindurch die junge Biologielehrerin, die vor der Klasse an ihrem riesigen Pult lehnte und - ähnlich genervt wie er selbst - mittlerweile zu dem dritten Versuch ansetzte, seinen ganz offensichtlich mehr an ihren langen Beinen in der eng anliegenden Burberry-Jeans als an schleimigen Bakterien interessierten Mitschülern einen simplen biologischen Prozess näherzubringen. Den er selbstverständlich schon beim ersten ihrer Versuche verstanden hatte... Auch ihren Beinen konnte er nicht viel abgewinnen. Trotz allem versuchte er, einen wissbegierigen Anschein zu erwecken, auch wenn ihm die Augen jede Sekunde zuzufallen drohten... Diese Vollidioten, die sich durch ihr Geht-mir-doch-alles-am-Arsch-vorbei-Getue die Noten verpfuschten, waren doch bestenfalls zu bedauern. Nicht mir befriedigenden, auch nicht mit guten, allein mit außergewöhnlichen Noten kam man an dieser Schule zu Einfluss. Das System widerte ihn an, aber er wusste es sich dennoch zunutze zu machen... wodurch er natürlich nicht beliebter wurde, aber er brauchte keine Sympathien von den Losern hier, was er wollte, war Respekt. Sein Sitznachbar, ein arroganter Trottel mit einem Hirn von der Größe einer Erbse, dessen Namen er sich nicht einmal versucht hatte zu merken, warf ihm hin und wieder amüsierte Blicke zu. Vielleicht hatte er seine Verletzung bemerkt, vielleicht war es auch einfach die alte Leier... Wenn er glaubte, ihn dadurch provozieren zu können, hatte er sich geschnitten. Ungeduldig warf er einen Blick auf die goldenen Zeiger der Uhr über dem Whiteboard. Glücklicherweise war das die

letzte Stunde für heute. Bald würde er den Pisser los sein.

Wären nicht schmale Rinnsale warmen Sommerregens die großen, polierten Fensterscheiben hinab gelaufen, man hätte sie übersehen können. Hätte glauben können, nichts in diesem Klassenraum, durchflutet von grellem Neonlicht, trennte einem von dem graublauen Himmel dort draußen. Von der sorgfältig geschnittenen Rasenfläche auf dem Schulhof. Den silbernen Zaunpfeilern, die anzeigten, ab wann man eine Erlaubnis des Pförtners benötigte, um das Gelände betreten zu dürfen. Das Trommeln der Tropfen vermischte sich mit der hellen Stimme der Lehrerin, die einige Meter entfernt an ihrem Schreibtisch stand und versuchte, der schriftlichen Erörterung von Sachtexten etwas Leben einzuhauchen, ihre Hände gestikulierten wild in alle Richtungen, ihre gedrehten Locken wippten bei jeder Bewegung, zwischen die Augenbrauen hatte sich eine Falte der Verzweiflung gegraben. Es war, als würde man einen Luftballon aufzublasen versuchen, in dessen dünne Haut man zuvor eine Nadel gestochen hatte. Hoffnungslos, es hatte keinen Zweck, so sehr sie die Thematik auch mit Worten aufzupumpen versuchte, sie sackte immer wieder in sich zusammen, wieder und wieder. Immer häufiger sah Alice die Augen ihrer Mitschüler zu der großen, runden Uhr über der Eingangstür gleiten, ein unterdrücktes Gähnen in der dritten Reihe, ein Mädchen zwirbelte eine Haarsträhne zwischen perfekt manikürten Fingern. Noch sieben Minuten.

Es gelang Alice nicht, erneut den Elan dafür aufzubringen, den Salat aus Regengeprassel und Stimmengemurmel, der an ihren Ohren rüttelte und drängte, aufzutrennen und zu entwirren, um die Stimme der Lehrerin herauszufiltern, obwohl ihr schlechtes Gewissen sie ohne Pause damit terrorisierte, dass es besser für sie und ihre Noten wäre, es zu tun.

Vor allem für ihre Noten, für ihre spätere Karriere, für alles. Weshalb war sie schließlich hier?

Sie stützte den schweren Kopf in die Hände. Kurz gelang es ihr, den Sinn einiger Worte der Lehrerin in sich aufzunehmen und zu begreifen, aber nur für kurze Zeit. Sie fühlte sich überlastet, dieses Internat genoss nicht ohne Grund den Ruf einer Eliteschule, sie sollte es als Chance ansehen. Als riesige Chance, das hatten ihr auch ihre Eltern erklärt. Es galt, sich anzustrengen und sein Bestes zu geben. Sie unterdrückte ein Gähnen. Der schwarze, blanke Zeiger der Uhr ruckte klickend einen Zentimeter nach vorn, noch sechs Minuten.

Ihr war, als hallte das Klicken laut wider, so, wie alles hier in diesem Raum von den schneeweißen Wänden widerhallte. Tafeln über die verschiedenen Literaturepochen hingen daran, ordentlich eingerahmt in glänzende Bilderrahmen. Es gab keine Grünpflanzen in den Fenstern, lediglich Rollos, ebenso weiß wie die Tapeten. Die meisten Mädchen hier trugen gefärbte Strähnchen in den Haaren oder glitzernde Kreolringe in den Ohrläppchen. Viele Jungen griffen jeden Morgen zum Haargel. Sie hatte noch mit niemandem in ihrer Klasse gesprochen, sie spürte eine Hemmschwelle, die sie daran hinderte, fast fürchtete sie sich davor. Es war um Einiges einfacher, sich den ganzen Tag mit dem Lehrstoff zu beschäftigen, meistens erschien ihr das auch als nützlicher und wichtiger.

Zwar besuchte ihr Bruder die Klassenstufe über ihr, aber sie war ihm bisher nur flüchtig auf dem Flur begegnet, geredet hatten sie nicht miteinander und sie vermutete, dass ihm das so wahrscheinlich auch lieber war. Er konnte sie nicht

sonderlich leiden, sie kannte die Gründe nicht und erfragte sie auch nicht. Sie ließ ihn in Ruhe.

Lediglich mit ihrer Mitbewohnerin hatte sie ab und zu einige Worte gewechselt. Belanglose Worte, Worte, die man eben sagten, wenn man sich nicht kannte, aber das nächste Jahr ein Zimmer miteinander teilen musste. Sie hieß Eleyza. Sie trug weder Strähnen in den Haaren noch glitzernde Ohrringe und machte einen recht aufgeweckten Eindruck. Nur fehlte heute jede Spur von ihr. Ihr Platz war leer und er blieb leer, seit gestern Abend hatte Alice sie nicht mehr gesehen. Ein wenig seltsam fand sie es schon, aber sie machte sich keine weiteren Gedanken darüber. Es würde schon seine Richtigkeit haben. Bestimmt...

Heftig prustend und nach Luft schnappend schleppte sich Eleyza die Treppen hinauf. Ihre Finger mit den grau lackierten Nägeln schlossen sich um das glattgeschliffene Holz des Treppengeländers, welches sich in eleganten Bögen an der Wand hinaufschlängelte. Der hauseigene Duft strich ihr um die Nase. Es roch leicht nach Bohnerwachs und süßem Parfum. Oben angekommen schüttelte sie ihre klatschnassen Haare und versuchte durch mehrmaliges Durch-die-Haare-Fahren ihre blonde Mähne wenigstens ein wenig zu richten. Sie selbst mochte es nicht als Blondine bezeichnet zu werden. Schließlich waren die Vorurteile bekannt. Außerdem gab es in ihrem Haar eine rote Nuance, die „vor allem im Licht wunderbar zur Geltung kam“. Das sagte jedenfalls der Stylist ihrer Mutter immer zu ihr. Dann konnte sie schon fast als Rotschopf durchgehen. Aber nur bis zur nächsten schattigen Stelle.

Heute war wieder einer dieser verdammten Tage gewesen. Der Anfall hatte sie gegen 4:00 Uhr aus dem Schlaf gerissen. Tyrone hatte seinen Job wieder mal hervorragend erledigt. Er hatte sie lautlos aus dem Zimmer geholt und ins Klinikum gefahren. Die Schmerzen waren eigentlich recht schnell vergangen, trotzdem wollten sie die Ärzte dabehalten. Also lag sie noch mehrere Stunden auf der Überwachungsstation, vollgepumpt mit allerlei Schmerzmitteln. Trotzdem krallten sich die Strapazen der letzten Stunden in ihren Knochen fest.

Ihre Schuhe versetzten die Flure in Klanghallen und das leise Tapsen hallte von allen Seiten wider. Erst laut. Dann leiser. Und schließlich nur noch wie eine Erinnerung.

Das Schlimmste war, dass der Tag noch nicht vorbei war. Noch ein paar Minuten Deutsch und dann war Pause. Das Klingeln klang schon in ihren Ohren. Wie sollte sie den Stoff nur nachholen, den sie durch ihre Ausfälle verpasste? Theoretisch würde sie nie zu arbeiten brauchen. Das Vermögen ihrer Familie würde für die nächsten 5 Generationen reichen. Selbst wenn ihre Eltern sie dazu gezwungen hätten irgendwas Anständiges zu lernen (was sie nicht taten), hätten ihre ständigen Anfälle ihnen sowieso einen Strich durch die Rechnung gemacht. Nein. Es lag ganz allein an ihr. Zu Hause war ihr immer todlangweilig. In der Schule war es ebenso langweilig. Aber da lernte sie wenigstens was und sie hatte andere Leute gleichen Alters um sich. Und Freunde. Bei dem Gedanken entflohen ein kurzer Seufzer ihren Lippen.

Was würde sie heute wieder sagen? Besonders kreativ in Ausreden zu sein war keine Tugend, die ihr nachgesagt wurde. Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Übelkeit. Wenn sie die Wahrheit sagen würde.... Da war selbst *Quercus turneri* "Pseudoturneri" als lateinische Bezeichnung für Eiche einfacher. Irgendwann musste ihren Mitschülern doch auffallen, dass an ihrem ständigen Fehlen etwas faul war. Dass sich ihre Ausreden häuften war kein Geheimnis... aber anscheinend interessierte das keinen.

Die Antwort als Schulschwänzen war weitaus beliebter und außerdem brachte das mehr Gesprächsstoff. Sie hatte ihren Weg fortgesetzt und näherte sich nun unaufhaltsam der Tür, die sie vom Deutschunterricht fernhielt. Die angenehme absolute Stille gegen einen langweiligen nichtssagenden Unterricht eintauschen? War das gerecht?

Sie holte tief Luft und klopfte an. Obwohl sie eigentlich sehr aufgeschlossen und direkt war, missfiel ihr das ständige Entschuldigen. Auf das nuschelnde Geräusch der Lehrerstimme hin, drückte sie die Türklinke nach unten und öffnete die Tür, ging hinein und schloss sie wieder.

Fünf Minuten, bevor der schwarzglänzende Zeiger mit mechanischem Rucken auf den dicken Strich genau zwischen 12 und 6 gerutscht wäre, stand Eleyza in der Tür. Alle Köpfe schnellten in ihre Richtung. Ausnahmslos. Eine Stille breitete sich zwischen den Wänden aus, die nicht einmal, wenn die Lehrerin es gewollt hätte, möglich gewesen wäre. Sie wirkte beinahe unheimlich, geisterhaft, während Eleyza verlegen von einem Fuß auf den anderen trat. Vielleicht auch unruhig. Nasse Haarsträhnen klebten ihr auf der Stirn, lagen schwer auf ihren Schultern. Im Licht der Neonröhren glänzten sie metallisch, bläulich. Ihr Gesicht hatte die Farbe der Tapeten angenommen, die Augen lagen im Schatten. Der Pullover war vielmehr schwarz als dunkelblau, vollgesogen mit Wasser. Ein Tropfen lief ihre Schläfe hinunter, zog dünne, durchscheinende Schlieren hinter sich her, sie wischte ihn weg, während ihre Stimme kaum das andere Ende des Raumes zu erreichen schien, undeutlich, dünn, verwaschen vom Regen, der noch immer aus den grauen Wolken stürzte.

Nachdem einige Sekunden - gefühlte Stunden - vergangen waren, öffnete Eleyza ihren Mund und erklärte ihr Wegbleiben. Ein Raunen ging durch die Klasse. Sie konnte sich schon denken, was sie hinter vorgehaltener Hand ihren Tischnachbarn erzählten. Auf ein Nicken der Lehrerin, die sich nicht einmal bemühte einen Eintrag ins Klassenbuch zu schreiben, schritt sie durch die Tischreihen zu ihrer Zimmergenossin. Stumm setzte sie sich und schlug ihr Buch auf. Mit einem schwachen Grinsen schaute sie Alice an. „Morgen.“

„Guten Morgen“, Alice bemühte sich, das Lächeln zu erwidern. Ob es gelang, wusste sie nicht. „Seite 214, Text 2.“

Sie hatte keinen Ärger bekommen, die Lehrerin hatte nicht einmal mit der Wimper gezuckt. Es wunderte Alice, sie hatte den Umgang mit unentschuldigtem Wegbleiben vom Unterricht als strenger in Erinnerung. Aber nicht, dass sie Wert darauf legte, zugunsten der Gerechtigkeit ihrer Mitbewohnerin Schwierigkeiten an den Hals zu wünschen. Möglicherweise war sie gar nicht unentschuldig fortgeblieben, wer wusste das schon. Sie sah jedenfalls nur halb so aufgeweckt aus, wie noch am Vortag. Vielleicht hatte sie sich erkältet und zum Arzt gehen müssen? Aber weshalb sie dann so kurz vor Schluss noch einmal auftauchte, war rätselhaft. Vielleicht mochte sie den Deutschunterricht? Vielleicht war sie auch besonders ehrgeizig und froh um jede Minute, die sie nicht nachholen musste?

„Äh... Alles in Ordnung?“ Alice traute es sich nicht, direkt nach der Ursache zu fragen. Vielleicht würde sie es später tun. Vielleicht aber auch nie. Irgendwie ging es sie ja auch nichts an, oder?

"Jaja, alles okay.", sagte sie mit aufmunternder Stimme. Ihre Finger strichen über die Tischkante, nachdem sie ihre Tasche mit den Schulsachen links neben ihrem Stuhl hatte fallen lassen. Es klimperte beim Aufschlag. Ihr Zimmerschlüssel lag wohl ganz unten. „Es könnte schlimmer sein.“ Sie grinste. Verdammt. Das klang jetzt so, als würde es ihr tatsächlich schlecht gehen. Sie seufzte innerlich. „Normal halt.“

Sie fuhr sich durch die Haare, um freie Sicht auf ihr Buch zu bekommen. Vorsichtig schlug sie die gewünschte Seite auf und betrachtete den Text darauf. Am liebsten hätte sie sich ihres Pullovers entledigt. Aber erstens hätte man dann gesehen, dass sie keinerlei Schulabzeichen auf ihrer Kleidung trug und zweitens klingelte es sowieso gerade in diesem Moment.

Das Klingeln war eine Erlösung für Cedric. Die junge Lehrerin endete ihren letzten verzweifelten Erklärungsversuch mit einem Seufzen, doch er wartete nicht mehr ab, dass sie die Schüler zum Gehen aufforderte. Ohne irgendeinen der Kursteilnehmer noch eines Blickes zu würdigen, fegte er Biologiebuch und Stiftemäppchen mit einer schnellen Handbewegung in die Schultasche und verließ eilig den Raum, bevor die anderen auch nur aufgestanden waren.

Langsam kam Bewegung in die eigentlich eher schläfrige Klasse. Auch die Lehrerin wirkte erleichtert, als die nervige Pausenklingel Schritt für Schritt verhallt war. Eleyza fragte sich, wer zur Hölle auf die Idee gekommen war, statt eines ganz simplen Dreiklangles ein sich jede Woche ändernden Songausschnitt zu nehmen. Diese quäkigen Piepsstimmen waren schon im Radio nicht zu ertragen. Und wenn sie einem dann noch zehn Mal am Tag zu Pausenbeginn, Pausenende und Stundenbeginn ins Ohr gehämmert wurden, war es doch kein Wunder, dass viele den Unterricht nicht mitverfolgen konnten. Aber das interessierte hier ja niemanden. Denn die, die schon von vornherein schlau genug waren, konnten den Stoff anscheinend ohnehin schon, auch ohne Lehrer.

Ihre Mitschüler nutzten die unterrichtsfreie Zeit, um sich an dem neuen Tratsch, den sie ihnen geliefert hatte, ergötzen zu können. Was sie sich wohl diesmal wieder ausdachten? Eleyza war schon mit vielem konfrontiert worden, aber diesen Damen und Herren fielen Dinge ein... Da konnten alle Klatschreporter der Welt noch lernen. Eleyza erhob sich etwas kraftlos, verstaute ihr Buch in der Tasche, schob den Stuhl ran und warf einen Blick zu Alice.

Sie kannten sich noch nicht so lange, waren erst dieses Jahr in ein Zimmer gesteckt worden. Davor hatte Eleyza allein in einem Zimmer gelebt. Aber das war ihr zu öde gewesen... auch wenn es mit Alice nicht unbedingt aufregender war. Sie war froh, Alice zu haben und nicht eine von den blondierten Tussis, die ihre Klamotten überall rumliegen ließen und den ganzen Tag nur von Schminke, Mode und süßen Typen quatschten.

„Kommst du noch?“ Sie kicherte leise.

„Ja, warte bitte“ Alice ließ das Buch in ihre Tasche gleiten, sorgsam darauf bedacht, die Ecken nicht umzuknicken, Bücher für acht Stunden zerrten an ihrer Schulter, als sie den Riemen darüber streifte, aber das war jeden Tag so. Zwar könnte sie nur die Hälfte minehmen und in der großen Pause nach oben in die Wohnung gehen, um Bücher auszutauschen, aber sie tat es nicht. Man wusste nie, was kommen würde und sie hasste es, ein Buch zu vergessen.

Ein wenig umständlich schob sie sich zwischen den Tischen hindurch. Sie waren die Letzten und sie beeilte sich, die Lehrerin schulterte soeben ihre Sachen und ging mit schnellen Schritten auf die Tür zu, Alice wollte ihr nicht begegnen. Es war ihr unangenehm, sie sah Lehrer lieber aus der Ferne, hinter ihren Pulten, Worte wechselte sie ungern, und so beschleunigte sie ihren Gang und trat hinter ihrer Mitbewohnerin über die Schwelle ins kühle Treppenhaus.

Eleyzas Lächeln wollte nicht passen. Wollte nicht so recht passen zu der blassen Gesichtsfarbe, zu den schattigen Augen, es sah aus wie ausgeschnitten und mitten in ihr Gesicht geklebt, der Kontrast war unwirklich und Alice war sich nicht sicher, welcher Teil nun Eleyzas wahrer Gefühlslage entsprach – das Lächeln oder die leichenhafte Haut?

Ging es ihr schlecht und versuchte sie nur, es nach außen hin zu verstecken?

Kein Lichtblick wollte sich einschleichen und Alice merkte, wie schlecht sie darin war, andere Menschen zu analysieren und zu durchschauen. Oder nur wenig geübt.

Eleyza fühlte sich schlapp. Sie wollte sich einfach nur ins Bett legen und schlafen. Aber in ihrem Hinterkopf saß die Angst auf einen weiteren Albtraum. Und das Herzrasen.

Um zu seinem Einzelzimmer zu gelangen, wo er sich bis Sonnenuntergang einzuschließen gedachte, musste Cedric in den zwölften Stock des Internats, befand sich momentan allerdings nur im fünften... und wie so oft waren die beiden gläsernen Aufzüge hoffnungslos überfüllt. In Ermangelung einer Alternative entschied er sich für die Treppen, hastete eilig die strahlend blitzblanken Stufen hinauf. Das Gedränge auf den Fluren war groß, doch die Menge teilte sich wie immer vor ihm. Auch wenn er schon lange nicht mehr Vorsitzender des Schülerrats war, sahen ihn die meisten noch immer in dieser Position. Sein Aussehen tat sein Übriges. Somit gehörte er nach wie vor zu den populärsten Schülern des Eliteinternats. Heute störte ihn die ihm überall entgegen schwappende Aufmerksamkeit.

Eigentlich hatte Alice Eleyzas Befinden weiter auf den Grund gehen wollen. Viele Fragen lagen ihr auf der Zunge, sie juckten und brannten, drängten, an die Luft zu kommen, aber die Flure waren zu überfüllt und zu laut. Unmöglich, sein eigenes Wort zu verstehen. Sie würde warten müssen. Aber wenn sie es sich recht überlegte, war es wohl besser, doch nicht weiter zu fragen. Obwohl sie neugierig war, das konnte sie nicht leugnen, aber sie wollte nicht für eine Liebhaberin von Klatsch und Tratsch gehalten werden.

Auf dem Weg zur Wohnung stiegen sie mehrere Treppen hinauf, Alice sah kaum in die Gesichter, die an ihr vorüberzogen, ihr Blick verlor sich irgendwo zwischen Sauerstoffmolekülen. Die Luft war stickig und drückend, die meisten Fenster des Schulgebäudes gingen nicht zu öffnen. Diese Methode nannte sich klimafreundlich, effektiv, ökonomisch. Durch die Fenster konnte keine Wärme verloren gehen, die Klimaanlage wälzte die bestehende Luft nur um, hundertmal, tausendmal, bevor sie sie zurück in die Räume pustete. Im Winter funktionierte dies recht gut, im Sommer eher nicht. Modern und energiesparend hin oder her. Glücklicherweise war es im Internat nicht so.

Cedric hatte eben erleichtert den siebten Stock – dort lag Alice' Klassenraum – hinter sich gelassen. Sie hatte eben Deutsch gehabt. Wahrscheinlich war sie jetzt auf dem Weg nach oben, genau wie er, genau wie Hunderte anderer Schüler, die schnatternd,

kichernd, gröhrend um ihn herum wuselten. Aber keine Alice. Zumindest bisher nicht. Noch etwas eiliger als zuvor steuerte er, mittlerweile im elften Stock angekommen, die Hände in den Taschen seiner maßgeschneiderten Hose versenkt, den kalten Blick stur nach vorne gerichtet und in Gedanken schon in der sicheren Einsamkeit seines Einzelzimmers angekommen, auf den Treppenabsatz zu, als eine schmierige Stimme an seine Ohren drang...

Die Flure leerten sich, der spiegelnde Boden wurde sichtbar, das Getrappel hunderter Füße hallte noch in Alice Ohren, das Plappern der Münder vibrierte noch von den kahlen Wänden. Zwei Treppen weiter unten hingen eingerahmte Exponate des Kunstunterrichts, hier oben nicht. Einige Siebtklässler hatten letztes Jahr die Rahmen demoliert, niemand hatte sie bisher erneuert. Die Typen waren nicht von der Schule geflogen. Ihre Eltern waren zu einflussreich.

Sie öffnete den Mund. „Wieso bist du überhaupt noch aufgetaucht? Die Stunde war doch gleich vorbei, du hättest lieber im Bett bleiben sollen.“ Sie hätte die Worte besser hinunterschlucken sollen, so wie sie es ursprünglich vorgehabt hatte, die Frage war ihren Lippen entschlüpft, ohne, dass sie es noch einmal überdacht hatte. Sie waren sinnlos. Und viel zu besserwisserisch. Sie klang wie ihre eigene Mutter. Sie hatte nichts gegen ihre Mutter, eigentlich nicht. Aber heute haftete dieser Erinnerung an die mütterliche Stimme etwas Negatives an. Seltsam. Sie biss sich auf die Zunge.

„Hey Süße, wie wär's mit uns beiden...?“

Cedric hielt inne, als eine grobschlächtige Hand ihn an der Schulter packte. Er knirschte mit den Zähnen, drehte sich in Gedanken gequält bis zehn zählend um und wischte die Pranke weg wie ein lästiges Insekt. Primitives Gelächter. Einige Schüler begannen sich erwartungsvoll um sie zu scharen. Sein eisiger Blick spießte durch die langen Wimpern hindurch den stoppelhaarigen Sack auf, der es nur mit seinen Mitläufer-Freunden im Rücken überhaupt wagte, ihn anzuquatschen. Folglich zeigte er sich nur scheinbar unbeeindruckt von Cedrics unausgesprochener Warnung, konnte vor seinen Kumpels keinen Rückzieher machen – zu seinem Pech.

„Ja, was hast du denn?!“, säuselte er. „Ne Hübsche bist du... Nur 'n bisschen flach... Wahaha... ha-... H-hey, wa-...!?!“

Den Bruchteil einer Sekunde später wand sich das Großmaul auf dem Boden, erbärmlich nach Luft schnappend wie ein Fisch auf dem Trockenen. Cedrics Knie war seinem Magen anscheinend nicht wohl bekommen. Ein unterkühltes Lächeln auf den Lippen wandte er sich ab. Normalerweise hatte er andere Mittel und Wege, Probleme zu lösen, hätte dieses Opfer vermutlich einfach ignoriert, aber heute... Er musste sich zwingen weiterzugehen, sonst hätte er noch einmal zugetreten. Und noch mal...! Das konnte er sich nicht leisten. Schon dieser Auftritt würde Konsequenzen haben...

Eleyza atmete tief aus. Ein leichtes Schwindelgefühl kam wieder in ihr auf und sie streifte die raue Wand mit den Fingerspitzen. Ihre Fingernägel kratzten leise über die Oberfläche. Sie hatte ihre Lächeln schon fallen gelassen als Alice sie nicht mehr sehen konnte. Ihre Haare klebten an ihr, machten den Kopf schwer, Müdigkeit ließ ihren Lidern immer weniger Kraft. Stumm lief sie an den Schülern vorbei. Missachtete die Ellenbogen in ihrer Seite, das laute Stimmengewirr um sie herum und vor allem die Frage Alice'. Sie würde sich die Antwort für später aufheben, wenn sie in ihrem

Zimmer waren. Oder wenn ihre Zimmergenossin schon schlief. Das hatte sie als kleines Kind häufig getan. Stundenlange Gespräche geführt mit ihren schlafenden Geschwistern. Besser als jeder Therapeut oder Psychologe.

Gemeinsam mit der Masse lief sie die Treppen hoch. Es wurde nicht leiser und Eleyza machte sich wirklich Gedanken wie sie Alice antworten sollte. Ja ich habe eine unbekannte Krankheit, die immer unerwartet auftaucht oder so. Niemand weiß davon, nicht einmal der Schuldirektor aber dir erzähle ich das jetzt.

Das klang doch sehr überzeugend. Sie seufzte laut und strich sich ihr Haar nach hinten. Es klotzte sie an. Warum hatte sie diese dumme Krankheit. Falls es überhaupt eine war. Warum konnte das nicht einer bekommen, der sowieso sein Leben hasste und selbst kurz vor dem Selbstmord stand. Es gab Straftäter denen das eherr zu schaffen machen würde, als irgend so ein elektrischer Stuhl. Aber diese Gedanken waren falsch. Tief in ihrem Innern wünschte sie niemandem diese Krankheit. Aber trotzdem! Warum sie? Vielleicht war sie ja nur ein Hypochonder. Wahrscheinlich bildete sie sich das alles nur ein, und deswegen geschah es dann auch. Ätzend. Wie oft hatte sie den Wunsch verspürt hier rauszukommen. Dieser Enge, der Menschenmassen zu entkommen. Aber ihr eigener Stolz hinderte sie daran. Sie hatte lange kämpfen müssen damit ihr Vater sie hier hingelassen hatte. Zu groß war seine Angst um sie gewesen. Um seine Kleine, der so viel passieren konnte. Dabei hatte er noch genug andere Dinge gehabt, die seine Aufmerksamkeit benötigten. Und so war sie schließlich doch hier gelandet. Zusammen mit hundert Anderen, schwerreichen Girlyes, Hochbegabten, dummen Surfboys, die alle das Geld ihrer Eltern verprassten, es überall reinsteckten und wenn es das Klo verstopfte. Derweil hatten sie den nächsten Stock erreicht, wollten gerade die nächsten Stufen in Angriff nehmen, da schallte es zu ihnen hinüber. Das Geräusch klappernder Ohringe und Armreifen, quietschige Stimmen und grelle Barbieklamotten waren im Begriff genau diese Treppe vor ihnen hinunter zu stöckeln. Genau auf sie zu. Darauf hatte Eleyza keine Lust. Diese selbstverliebten Tratschtanten, die nichts als überteuertes Make-Up und Anti-Falten-Cremes in ihren aufgeblasenen Hirnhälften bunkerten, waren meist in Gruppen zusammen. Hinter ihnen folgten dann oft ihre Anhängsel. Sie waren erst neu auf der Schule und suchten Anschluss. Das nutzten die anderen aus.

Normalerweise stand Eleyza über solchen Dingen. Deswegen konnten diese Puppen sie auch nicht leiden, aber heute fühlte sie sich zu schwach um ruhig an den Mädchen vorbeigehen zu können. Und wie sie sie kannte, würde das nicht unerkannt bleiben. Also machte sie sofort kehrt, zum Unbehagen der umstehenden Schüler, die Platz zu machen versuchten. Eleyza griff in die Menge, schnappte sich den dünnen Arm von Alice und zog sie mit sich. Sie bogen vor dem Treppenabsatz in den langen Flur ab, der beide Treppenaufgänge miteinander verband. Alice stolperte hinter ihr her. „Frag nicht.“, murmelte Eleyza.

Sie ließ Alice los. Alice. Sie mochte sie. Sie war gesetzestreu, brav, antwortete höflich wenn man sie etwas fragte, entschuldigte sich ständig, auch wenn die Schuld gar nicht bei ihr lag. Außerdem war sie sehr schüchtern und unauffällig. Vor allem aber still und eigentlich das genaue Gegenteil von ihr selbst. Im Moment jedoch ähnelten sie sich sehr. Eleyza wollte wegen ihrem Schwächeanfall nicht unnötige Worte verlieren. Sie ließ Alice los und machte sich mit ihr auf, den Gang zu durchqueren und an der anderen Seite die Treppe zu nehmen. Warum gab es in diesem Haus eigentlich keine leeren Fahrstühle?

Hier waren weniger Schüler unterwegs und man hatte einen gewissen Platz zwischen sich und den anderen. Plötzlich rief jemand etwas unverständliches und riss Eleyza aus

ihren Gedanken. Sie hob den Kopf und versuchte über den Köpfen etwas zu erkennen. Ein paar Meter weiter vor ihnen gab es eine Lücke. Jungen und Mädchen drängten sich an den Wänden entlang, anstatt wie in allen Gängen über und unter ihr auch die Mitte zu nutzen. Neugierig und in eingeschränktem Tempo näherte sie sich dem Ort ihres Interesses. Ein Junge erhob sich gerade und wischte sich wütend über die Unterlippe. Blutig war sie nicht, soweit Eleyza es erkennen konnte. Buchstäblich auf der anderen Seite stand ein anderer, fast einen Kopf größer, und sah ungerührt zu. Seine Haare waren hell und sein Gesicht besaß feminine Züge, was seine Ausstrahlung nicht verminderte. Irgendetwas an seinem Gesicht kam ihr bekannt vor. „Alice ?..“ Sie drehte den Kopf zu Alice. „Weißt du wer das..“ sie stoppte. Die gleichen Augen. Ähnlicher Mund. Doch Haare und Körpergröße waren so gegensätzlich. Ihr Gesicht wandte sie wieder dem Typen zu. Das war also Cedric Shamrock. Der ältere Bruder von Alice.